

„Aus wenig macht Jesus viel“

Text: Markus 6,30-44; Johannes 6,1-15

Datum: 25. Juni 2023 Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO
K+RCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Müde, erschöpft, abgerackert, hungrig, genervt. Das beschreibt hoffentlich nicht euch heute Morgen. Aber das beschreibt recht gut Jesus und die Jünger in der Geschichte, die wir heute genauer anschauen wollen. Die Speisung der 5000, eine recht bekannte Geschichte.

Direkt vor der heutigen Geschichte, sind die Jünger jeweils 2 und 2 im Auftrag von Jesus im Land unterwegs und tun und erleben eine ganze Menge: Sie predigen, sie treiben Dämonen aus, sie heilen Kranke. Ein Schlag folgt auf den anderen und sie kommen mit grosser Begeisterung zu Jesus zurück und erzählen, was sie alles erlebt haben (Markus 6,30). Aber wir lesen dann auch, dass so viele Menschen kommen, dass sie nicht erst mal mehr Zeit haben was zu essen. Es geht einfach ohne Pause weiter. (Markus 6,31b)

Zusätzlich kommt ein harter emotionaler Schlag hinzu: Johannes der Täufer, ein Cousin von Jesus und ein Mann, der so viel Vorbereitung für Jesus geleistet hat, wurde von Herodes hingerichtet und sein Kopf auf einem silbernen Teller überreicht. Seine Jünger kommen zu Jesus und erzählen ihm, was geschehen ist. So kann man wirklich sagen: Jesus und die Jünger sind wirklich urlaubsreif.

Und so kommt es, dass Jesus hier die Bremse zieht und sagt: „Stopp! Kommt, wir ziehen uns an einen ruhigen Ort zurück, dass wir endlich mal zur Ruhe kommen und wieder mal auftanken können.“ (Markus 6,31-32)

Guter Plan. Sie steigen ins Boot. Fahren los. Nur blöd: Einige Leute haben gesehen, wie Jesus mit den Jüngern ins Boot steigt und haben sich ausgerechnet: Wenn sie in die Richtung fahren, müssen sie an dieser oder jener Stelle ankommen. Und diese Leute laufen aussen um den See herum. Und als Jesus mit seinen Jüngern ankommt, wartet schon wieder eine grosse Menschenmenge auf sie. (Markus 6,33)

Ich denke mir die Jünger haben sich nur gedacht: „Na super! Endlich bekamen wir Ruhe versprochen und schon wieder diese Menschen vor uns!“ Das ist noch gut nachvollziehbar, gell?

Aber Jesus hat eine ganz andere Reaktion auf diese Menschen. Als er aussteigt, sieht er die grosse Menschenmenge und er hat Mitleid. Er spürt ihnen die tiefe Sehnsucht ab: Warum tun sie es sich denn sonst an, mehrere Kilometer um den See herum zu laufen um vor dem Boot da zu sein. (Markus 6,34)

Und hier beschreibt es uns der Markus so schön: Er sieht sie wie eine Schafherde, die keinen Hirten hat: Verloren, verwirrt, die Orientierung und einen Anhaltspunkt suchen. Und so setzt er sich hin und fängt an, eine lange Predigt zu halten. Und im Paralleltext aus dem Matthäus 14,14 lesen wir, dass er dazu ganz viele Kranke heilt. Und so geht es an dem Tag weiterhin mit Vollgas weiter.

Und dann sind die Jünger sehr vorbildlich, muss ich sagen. Sie schauen an den Himmel und sehen: Die Sonne geht so langsam auf den Horizont zu. Und sie

schaun sich die grosse Menge an und denken sich: „Hoppla. Wir sind hier in der Wüste. Hier ist nichts. Und wenn sie sich was zu Essen kaufen wollen, dann müssen wir sie jetzt losschicken, damit sie noch rechtzeitig was finden.“ Die logistische Herausforderung ist klar: Jetzt brauchen wir Hilfe, damit sie noch was zu Essen bekommen. So gehen sie zu Jesus und sagen ihm: Bitte schicke die Leute auf ihren Weg, damit sie noch rechtzeitig was zu Essen bekommen (Markus 6,35-36).

Doch Jesus stellt jetzt ihre ganz Welt auf den Kopf, indem er sagt: „Nein, die Menschen brauchen nirgends hinzugehen. Gebt ihr ihnen doch zu essen.“ (Markus 6,37)

In dem Moment geht vermutlich die erste Gemeindeleitungssitzung je los: Diese Männer stellen sich zusammen. Es ist klar, was zu tun ist: Wir sollen diesen Menschen zu Essen geben. Jesus hat es gesagt. Komm, wir machen das.

Und der erste zuckt einen Taschenrechner – oh die gab es ja noch nicht, daher vielleicht eher einen Abacus - aus der Tasche und fängt an zu rechnen: Hmm, ungefähr 5000 Männer... dazu noch Frauen und Kinder... sagen wir mal 15 Tausend Leute... Wenn jeder nur etwas Brot bekommen soll, benötigen wir... 200 Silberstücke, damit jeder auch nur was Kleines abbekommt.

200 Silberstücke: Das sind 200 Tage Lohn für einen allgemeinen Arbeiter. Das sind 8 Monate Gehalt, damit jeder nur einen kleinen Bissen Brot bekommt und nicht gerade heute verhungert.

Und während sie noch so intensiv sprechen und beraten, kann ich mir fast bildlich vorstellen, (es steht nicht im Text, aber mit etwas Fantasie, können wir es uns da ausmalen) kommt da ein kleiner Junge und zieht Ärmel – wir sagen mal vom Andreas. Und er hat in der Hand 2 gesalzene Fische und 5 kleine Brote.

Und wenn wir an andere Stellen schauen, wie die Jünger auf Kinder reagierten, ist es vermutlich auch nicht zu weit hergeholt zu denken, dass sie ihn erst mal weg schieben und sagen: „Kannst du nicht sehen, wie beschäftigt wir sind! Wir sind im Auftrag von Jesus hier dran ein grosses Problem zu lösen. Was willst du schon?“

Und sie rechnen weiter und rechnen weiter. Und dann geht Philippus mit seinem Ergebnis zu Jesus: Wir bräuchten 200 Silberstücke. Und dann bräuchten wir noch eine Stelle, wo wir das Brot auch kaufen können. Also hoffnungslos, keine Chance! (Johannes 6,7)

Und ich stelle mir weiter vor, der kleine Junge, der dranbleibt: Aber hier hab ich etwas. Ihr könnt damit was anfangen.

Und dann stellt Jesus die Frage an seine Jünger: Wie sieht es aus? Wie viel Brot habt ihr denn? (Markus 6,38)

Und der Andreas sagt: Hmm, eigentlich haben wir nichts. Aber hier ist ein kleiner Junge, der hat 5 Brote

und 2 Fische. Aber was soll das schon? Bei einer so grossen Menge an Menschen? Das bringt doch nichts. (Joh 6,8-9)

Und Jesus sagt schlicht und einfach: „Bringt sie mir her!“ (Matthäus 14,18)

Und dann kommt die spannende Einlage: Bringt sie mir her und sagt den Menschen, dass sie sich auf dem Gras verteilen sollen. In Gruppen von je 50 oder 100 sollen sie sich zusammensetzen (Markus 6,39-40).

Und ich frage mich: Was ist den Jüngern dort wohl durch den Kopf gegangen? Hat Jesus vielleicht das schärfste Messer aller Zeiten entdeckt, dass er so dünne Scheiben schneiden kann, dass jeder was abbekommt? Wie soll das nur gehen? Und was denken wohl die Leute, wenn wir ihnen jetzt Anweisungen geben sich hinzusetzen und es gibt nichts? War da freudige Erwartung? Oder doch eher Skepsis? Oder Angst?

Jesus nimmt diese 5 Brote und 2 Fische. Im Johannesevangelium lesen wir, dass es Gerstenbrote sind – eigentlich die Nahrung der Armen. Jesus nimmt diese Brote und Fische, dankt dafür. Bricht sie und teilt aus. Und so wie er austellt, merken sie: Es wird nicht weniger, sondern immer mehr. Die Leute essen und essen und essen. Alle werden satt und am Ende hat es sogar noch 12 Körbe an Resten übrig (die Brocken, von denen Beni in der Einleitung erzählt hat, die nicht verloren gehen sollten). (Johannes 6,11-13)

Soweit mal die Geschichte. Jetzt die Frage: Was kann das für uns bedeuten?

1. Jesus mutet uns manchmal was zu

Das Erste was mir hier im Text auffällt, ist in Johannes 6,6: Jesus mutet seinen Jüngern ganz schön was zu: Gebt ihr der grossen Menge zu essen! Obwohl er schon weiss, dass er eine Lösung für das Problem parat hat. Dann denke ich mir: „Jesus, hast du dir das nicht ersparen können. Sag uns doch einfach: Hier ist das Problem und hier ist die Lösung und das machen wir jetzt so.“

Nein, er stellt sie erst vor eine Herausforderung, die ihnen eigentlich viel zu gross ist. Auch sie herauszufordern: Wie weit reicht denn mein Glaube? Was traue ich denn Gott zu? Reicht das noch?

Und dann werde ich still vor dem einen oder anderen, was mich in meinem Alltag immer wieder erreicht. Wo ich vielleicht im ersten Moment dastehe und denke: „Hoppla! Wie soll das überhaupt gehen?“ Und werde auch mal still und denke: Ist dies vielleicht auch etwas, was mir Gott zutraut. Dass ich es aus seiner Hand nehmen kann und frage: Was willst du, Jesus, mir dadurch gerade beibringen? Wo lädst du mich ein, dir neu zu vertrauen? Auch dann, wenn ich noch keinen Weg und keine Lösung sehe, wie das gehen kann?

Und ich finde es schön, dass er es ihnen gemeinsam zumutet. Nicht sagt: „Philippus, du bist halt jetzt der Buhmann, es ist dein Job.“ Sondern, dass sie auch miteinander beraten und sich ermutigen können. Da haben wir als Gemeinde auch grosse Möglichkeiten uns zu unterstützen mit Rat, mit Tat und im Gebet.

Jesus traut uns manchmal ganz schön viel zu. Und das ist auch gut so.

2. Nimm was du hast zu Jesus

Und dann das zweite, was mir auffällt: Der kleine Junge nimmt seine Brote und bringt sie Jesus. Er hätte auch sagen können: „Ich habe etwas. Ich sehe die Leute um mich herum haben auch Hunger.“ Und er könnte anfangen auszuteilen: Hier ein bisschen, da ein bisschen und da ein bisschen. Und spätestens nach 3 oder 4 Leuten hätte er sagen müssen: „Tut mir leid, ich kann nicht mehr. Ich hab nichts mehr.“ Aufgebraucht, ausgewert, aus!

Aber indem er das, was er zur Verfügung hat, zu Jesus bringt, erlebt er wie geschätzt zwischen 15 und 20 Tausend Menschen satt werden und es sogar noch 12 Körbe an Resten übrig hat.

Wie häufig denken wir: Ich habe doch nichts zu bieten? Ich mit meinen Gaben? Gott da ist doch ein anderer, der kann es viel besser als ich! Ich, mit meiner Zeit? Nee, das Bissle, was ich verfügbar habe ist doch sowieso nicht zu brauchen. Ich mit meinen Finanzen? Da ist doch ein anderer, der hat viel mehr als ich!

Und hier wieder die Herausforderung: Nimm das was du hast, und wenn es noch so klein erscheint im Verhältnis zu den Problemen, hin zu Jesus. Und staune dann, was er noch daraus machen kann.

Und dann auch bezeichnend: Der Junge kommt nicht zu Jesus und sagt: „Hier sind die Brote und jetzt habe ich auch die Vorschrift, was du damit machen sollst. Jetzt musst du so, so, so... damit umgehen.“

Vielleicht ist das jetzt etwas provokativ gesagt, aber ich ertappe mich selbst, dass ich doch oft so denke. Dass wir sagen: „Gott, ich stelle dir mein Leben zur Verfügung“ oder „Gott, ich stelle dir xyz zur Verfügung, aber ich will mitbestimmen, wie es angewendet werden soll.“ Und da können wir von diesem kleinen Jungen lernen: Das, was wir haben Gott anvertrauen und ihm dann die Kontrolle zu überlassen, was er daraus macht.

Und es heisst in manchen Fällen, damit hört es dann schon auf. Für den Jungen ist es in diesem Fall so: Die Reise hört damit auf und er ist nicht weiter beteiligt. Für die Jünger hingegen fängt es dort erst an. Jesus beauftragt sie: Tut dieses, tut jenes, befiehlt den Menschen, sich zusammen zu setzen. Nehmt das Essen und verteilt es, sammelt die Reste ein...

Aber merkt ihr: Es lebt von der engen Verbindung zu Jesus. Bring es zu Jesus und überlasse ihm dann, was er daraus machen will. Und manchmal werden wir zusammen staunen, was er aus dem wenigen, was wir zur Verfügung haben, noch machen wird.

3. Bin ich bereit in den Hintergrund zu treten?

Und in dem Zusammenhang nochmal eine kritische Rückfrage an uns selber als dritter Gedanke. Die Gesichte kennt fast jeder. Aber bis heute wissen wir nicht, wie dieser Junge heisst. Alle wissen, was Jesus drin gemacht hat. Aber der Junge verschwindet irgendwo ein Stück weit im Unbekannten. Wie geht es mir damit? Darf und soll Gott durch mein Leben verherrlicht werden, auch wenn ich dadurch in den Hintergrund trete? Ist es mir recht, wenn andere sagen: Wow, wie

schön hat Gott das gemacht. Auch wenn ich irgendwo aktiv beteiligt war?

Ich denke, wo wir uns auf diesen Schritt einlassen, auch mal in den Hintergrund zu treten, erleben wir nochmal in einer ganz anderen Weise auch Gottes Wirken in unsrem Leben. Es ist fast ein Paradox: Wie weniger wir uns selbst in den Vordergrund rücken, desto mehr werden wir auch erleben wir Gott auch durch uns und in unserem Leben wirken wird.

4. Nicht nur die Gaben für uns sehen

Ich habe gesagt: „Die Geschichte erstmal soweit.“ Aber die Geschichte geht noch einen kleinen Schritt weiter. Und zwar, wie das Volk reagiert. Die Gruppe rundherum reagiert so, dass sie erkennen: Hier ist der Prophet, der kommen soll. In diesem Ereignis klingen zwei Ereignisse aus dem AT nochmal ganz stark an:

Einerseits das Volk Israel in der Wüste. Sie hatten nichts zu Essen gehabt. Und Gott hat ihnen durch Mose Brot (Manna) gegeben und hat sie dort ernährt. Und in seiner Abschiedsrede vom Volk verspricht ihnen Mose: *Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.* (5. Mose 18:15) Das war sicher den Zuhörern als Erstes im Blick gewesen.

Und im 2. Könige 4,42-44 lesen wir, wie Elisa der Prophet, 100 Leute macht mit 20 kleinen Gerstenbrotchen, den Gleichen Broten, wie hier der Junge hat.

Und das wird auch den Leuten irgendwo in Erinnerung gewesen sein: Die grossen Helden aus der Vergangenheit. Und hier ist jetzt einer, der tut das Gleiche wie sie und noch grösseres. Hier ist der Messias, unser Erretter, der Prophet, den schon Mose versprochen hat, auf den wir so lange warten. Und was machen sie? Sie nehmen sich vor, sie machen ihn zum König, ob er nun will oder nicht. Wir lesen hier: Sie kommen, um Jesus zu ergreifen, um ihn zum König zu machen. Im Englischen wird es übersetzt mit „Make him king by force“, also mit Gewalt, wenn nötig. Also er hat hier keine Entscheidung: Er wird jetzt König! (Johannes 6,14-15)

Und Jesus? Jesus flieht. Jesus weicht aus. Er sendet seine Jünger über den See weg ans andere Ufer und zieht sich auch selbst zurück. Wo steckt auch in diesem Text eine Warnung drin? Die Warnung steckt darin, dass die Versuchung gross ist, wenn wir etwas von

Gott empfangen, diese Sache für uns zu instrumentalisieren. Diese Sache uns zu Nutzen zu machen. Sie für unseren Zweck anzuwenden. Die Menschen haben hier vielleicht gedacht: Einer, der Brot aus dem Nichts machen kann – praktisch. Dann haben wir nie wieder Hunger. Oder: Hier ist der versprochene Retter. Der kann uns endlich politisch befreien. Er kann den König beseitigen, der uns so hart unter dem Daumen hält.

Es wird dort gefährlich, wo wir die Dinge, die wir von Gott bekommen, für uns instrumentalisieren, nur uns zunutze machen. Bonhoeffer schreibt einmal dazu: „Dankbarkeit sucht über der Gabe den Geber.“

Und wenn wir in dem Abschnitt in Johannes 6 weiterlesen, dann folgt ein langes Gespräch von Jesus mit den Juden über seinen Auftrag: Wozu wurde er denn geschickt. Und dort kommt dann auch das bekannte Wort vor: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie wieder Hunger haben.“ Oder an einer anderen Stelle sagt er: „Der Vater hat mich geschickt, dass keiner, der an mich glaubt verloren geht, sondern dass sie das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16)

Jesus macht klar: Sein Auftrag in dieser Welt ist nicht primär, unsere Bedürfnisse zu stillen. Sondern aus dieser innigen Beziehung mit ihm heraus zu leben; ganz neu mit Gott verbunden zu leben und von ihm dann auch bestimmt zu leben. Und da den Unterschied zu machen. Nicht das, was ich von Gott an Segen bekomme, nur zum eigenen Nutzen verwende, sondern es aus Dankbarkeit zurückzugeben und zu fragen: „Was soll ich jetzt mit dem tun, Vater, was du mir gegeben hast?“ „Jesus, was hast du in diesem Jahr, in diesem Monat, in dieser Woche, an diesem Tag mit mir vor? Wo segnest du mich vielleicht, dass ich es auch an andere weitergeben kann?“

Wir sind nicht Endverbraucher der Liebe und der Güte Gottes. Das was er uns gibt, gibt er uns auch zum grosszügig und fröhlich weitergeben (Vgl. 2. Korinther 9,8)

Herr, wo stellst du mich vor eine Herausforderung? Wo ich für andere ein Zeugnis sein kann.

Vier Impulse zum Nachdenken aus dieser Geschichte:

Wir möchten gemeinsam beten und dann ins Abendmahl übergehen.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was ist dir heute (neu) wichtig geworden? Was hat dich irritiert?
- Lese den Text aus Markus 6 oder Johannes 6 mehrmals durch aus verschiedenen Perspektiven: (z.B. eines der Jünger, der kleine Junge, Jesus, einer aus der Volksmenge). Stelle dir dabei folgende Fragen:
 - Was fällt dir aus dieser Perspektive auf?
 - Wie nimmst du die anderen Personen in der Geschichte wahr?
 - Was lernst du über Gott/Jesus?
- Zum reflektieren über die Ferienzeit:
 - Was hast du an Segen von Gott empfangen, besonders auch im ersten Halbjahr 2023?
 - Nimm dir bewusst Zeit, Gott dafür zu danken
 - Was denkst du, will Gott durch diesen Segen bewirken? Wo kannst du ihn mit anderen teilen oder weitergeben?
 - Wo heisst es aber dann auch die Kontrolle loszulassen und Gott anzuvertrauen?